

vorkommt. Solche Mängel werden jedoch wettgemacht durch zehn ausgezeichnete Karten über Stifte, Klöster und Ordensniederlassungen am Ende des 18. Jahrhunderts, ergänzt um Karten über Klöster um 1830 und über Niederlassungen von in Krankenpflege oder Schulwesen tätigen Ordensgemeinschaften im Erzbistum Köln um 1870 bzw. um 1920. Zu Köln bietet der Atlas hervorragende Karten u. a. über das Archidiakonat Xanten um 1300, über Erzdiözese und kölnische Territorien um 1350 und bis 1460, Archidiakonate und Dekanate um 1450, die Kirchenprovinz Köln im späten Mittelalter, Erzdiözese und Kurstaat Köln um 1500 sowie über das kirchliche Leben in der Stadt Köln um 1500, um 1750, 1803 und 1914.

Francisco Bethencourt, *Racisms. From the Crusades to the Twentieth Century*.
Princeton, N. J./Oxford, Princeton University Press 2013. 444 S., £ 27,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0107

Manfred Berg, Heidelberg

In den vergangenen Jahren sind einige Überblicksdarstellungen zur Geschichte des Rassismus erschienen. Das hier zu besprechende Werk besticht zunächst dadurch, dass der Autor in seiner Einleitung mit vorbildlicher Klarheit die neueren Forschungskontroversen darstellt, den Diskussionsstand konzise zusammenfasst und seine eigenen Positionen thesenhaft formuliert. Entscheidend ist dabei natürlich die Definition des Rassismus, den der am King's College in London lehrende Historiker als Zusammenspiel von Ideen und sozialem Handeln versteht. Seine Definition des Rassismus – „prejudice concerning ethnic descent coupled with discriminatory action“ (S. 1) – ist bewusst weit gefasst, um eine langfristige, auf soziale Praxis und soziopolitische Projekte fokussierte Perspektive zu eröffnen, die Rassismus nicht auf Ideengeschichte reduziert. Dementsprechend gibt es auch nicht den Rassismus, sondern viele verschiedene historische Konfigurationen, in denen sich dieses Zusammenspiel konkretisiert. Bethencourt bestreitet, dass erst die klassifikatorischen Rassen-theorien seit dem 18. Jahrhundert zu rassistischer Praxis geführt hätten und verortet auf „Blut und Abstammung“ (S. 3) beruhende diskriminierende Praktiken bereits im Mittelalter, auch wenn diese von religiösen Antagonismen nur schwer zu trennen seien. Andererseits wendet er sich gegen Versuche, den Rassismus in die Antike zurückzudatieren, weil sich mit abwertenden Kollektivstereotypen keine systematische Praxis der Ausgrenzung und Diskriminierung verband. Rassismus als

Ideologie und Praxis ist dem Autor zufolge nicht auf europäische Kulturen beschränkt, und er unternimmt einige vergleichende Ausblicke auf nichtwestliche Gesellschaften, aber die Geschichte Europas und der europäischen Expansion seit den Kreuzzügen biete eben ein relativ konsistentes Bild. Diese Geschichte unterteilt der Verfasser in fünf Großkapitel, beginnend mit den Kreuzzügen und den Kontinuitäten zwischen klassischer Antike und Mittelalter über die europäische überseeische Expansion, die Etablierung kolonialer Gesellschaften, die Entstehung der Rassen-theorien im 18. und 19. Jahrhundert bis hin zum genozidalen und nationalistischen Rassismus des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt bietet das Buch eine umfassende Synthese der Geschichte des Rassismus, die sich besonders durch den Gebrauch visueller Quellen von anderen Darstellungen abhebt. Allerdings wirkt die Abgrenzung gegenüber dem, was der Autor als Standardannahmen der historischen Rassismusforschung bezeichnet, bisweilen etwas künstlich, etwa wenn er sich gegen die angeblich von vielen Historikern geteilte Prämisse wendet, der Rassismus sei eine universale anthropologische Konstante, als Beleg aber allein ein Werk von 1931 anführt (S.5). Tatsächlich repräsentieren Bethencourts Grundannahmen und Chronologie ebenso wie die meisten seiner Einzelurteile den Mainstream der einschlägigen Historiografie. Die Studie kann aufgrund der guten didaktischen Aufbereitung des Stoffes daher gut als Lehrbuch benutzt werden. Allerdings hat das Buch auch Schwächen. Lange deskriptive Passagen zu allgemeinen historischen Entwicklungen lenken eher vom eigentlichen Thema ab. Ideologie und Praxis des Rassismus in Nordamerika behandelt der Autor, ein Experte für die iberischen Kulturen, lediglich cursorisch. Das Kapitel über den Holocaust folgt einem veralteten Narrativ vom Aufstieg des rassistischen Antisemitismus und seinem Einfluss auf Adolf Hitler, der nach der Machtergreifung sein Programm der Entrechtung, Ausgrenzung und Vernichtung der Juden in die Tat umgesetzt habe. Wie Rassismus in Deutschland oder anderswo zur massenwirksamen Integrationsideologie werden konnte, bleibt unklar. Der analytische Zugriff des Buches hält leider nicht durchweg mit seinem großen Themen- und Faktenreichtum Schritt.

In diesem Band gibt Udo Sautter, emeritierter Professor der Universität Tübingen und bekannt für seine Überblicks- sowie Nachschlagewerke zur amerikanischen und kanadischen Geschichte, einen exzellenten knappen Überblick über die Geschichte der Sklaverei im Gebiet der heutigen USA. Im Aufbau eng an Peter Kolchins Standardwerk „*American Slavery, 1619–1877*“ (erstmalig 1993 erschienen) angelehnt, geht Sautter der ersten Versklavung von Afrikaner/inne/n in der Neuen Welt, den regional unterschiedlichen Erscheinungsformen und der wirtschaftlichen Bedeutung der Sklaverei in den USA, dem Leben der Sklaven und Sklavinnen im System der Sklaverei sowie dem Widerstand dagegen nach. Den drei Abschnitten zur Kolonialzeit, der Revolution und der Zeit der Unabhängigkeit bis 1860 in den Südstaaten folgt schließlich ein Überblick über die politischen Krisen, die in den Bürgerkrieg und die Emanzipation der Sklaven und Sklavinnen mündeten. Während sich Kolchins Buch mit einem stärkeren Fokus auf Forschungskontroversen insbesondere an ein Fachpublikum richtete, sind für Sautter historisch interessierte Laien die Zielgruppe, die in nüchterner Sprache und kurzen, mit Illustrationen, Statistiken und Karten versehenen Abschnitten in die Materie eingeführt werden. Trotz eines fehlenden Anmerkungsapparates eignet sich der Band aufgrund des ausgezeichneten inhaltlichen Überblicks sowie eines historiographischen Abrisses und der kommentierten Anregungen zur weiteren Lektüre auch für Bachelorstudierende. Im Anhang finden sich zudem ein Glossar, eine Zeittafel und ein Register. Eine Kleinigkeit, die hätte vermieden werden können, ist der bloße Verweis auf Wikipedia bei der Übernahme von Tabellen mit Angaben zur Anzahl der Sklaven und freien Schwarzen (S. 73 und 110f.). Wikipedia gibt seinerseits keine genauen Quellenhinweise, die jedoch auf der Website des United States Census Bureau, das diese Daten online zur Verfügung stellt, problemlos abrufbar wären. Auch die bibliographischen Hinweise, mit denen sich eher Studierende als Laien beschäftigen werden, könnten um einige Standardwerke ergänzt werden, insbesondere das 2010 von Robert L. Paquette und Mark M. Smith herausgegebene „*Oxford Handbook of Slavery in the Americas*“ und Elizabeth Fox-Genoveses „*Within the Plantation Household. Black and White Women of the Old South*“ (1988). Eine weitere Anregung wäre, eine Einführung in Quellen zur Geschichte der Sklaverei zur Verfügung zu stellen. Gerade die autobio-